

Ist es wirklich so wichtig, in welcher Sprache wir sagen, dass die Ukraine am A... ist?

25.06.2012

Doch wir haben keine andere Wahl. Denn das alles kann ein böses Ende nehmen: Eine geteilte Gesellschaft, eine Gesellschaft ohne gemeinsame Werte und ohne Konsens in Fragen, die die Zukunft wie auch die Vergangenheit betreffen, ist nicht lebensfähig. Sie kann zwar existieren, jedoch nicht als Gesellschaft, sondern eher wie ein urzeitlicher Stamm. Und auch die Existenz eines Staates an sich ist bei Abwesenheit einer modernen Gesellschaft nicht möglich. Jedenfalls, falls wir das europäische Modell eines Staates anstreben und nicht das afrikanische, bei dem zufällig auf einem Gebiet koexistierende befeindete Stämme einander regelmäßig die Kehlen aufschlitzen.

Ich werde diesen Artikel gleichzeitig in zwei Sprachen verfassen.¹ Auf diese Weise versuche ich, die Sprachensituation in der Ukraine mehr oder weniger korrekt wiederzugeben. Diese Situation ist, vorsichtig ausgedrückt, nicht einfach, und ich erlaube mir, einige aus meiner Sicht wichtige kennzeichnende Aspekte anzuführen:

- Die ukrainische Sprache dominiert im offiziellen Sprachgebrauch des Staatsapparates, bei Arbeitsgesprächen und inoffizieller Kommunikation innerhalb der Behörden dagegen tritt sie in den Hintergrund.
- In der Geschäftswelt dominiert die russische Sprache total.
- Die Bildungssprache ist in der Ukraine hauptsächlich Ukrainisch.
- In den Medien und in der Breitenkultur ist Russisch vorherrschend, jedoch ist die seit 10 Jahren erfolgende Stärkung der Position der ukrainischen Sprache in diesem Gebiet nicht zu übersehen.
- Ein akutes Problem stellt die Sprachenfrage nur für die Galizier sowie die Einwohner der Krim, des Gebiets Odessa und des Donezbeckens dar. Alle anderen fühlen sich in der derzeitigen Situation durchaus wohl.
- In unserem Lande ist bereits eine Generation aufgewachsen, die im Alltag russisch redet, die russische Sprache jedoch nicht auf der Ebene der Grammatik kennt.
- Die Bilingualität hat dazu geführt, dass die Ukrainer sich gar nicht immer bewusst sind, in welcher Sprache sie eigentlich gerade reden, lesen oder Informationen aufnehmen.

Diese Liste ist zweifellos nicht vollständig, und der geneigte Leser kann sie durch eigene Beobachtungen und Überlegungen ergänzen. Ausklammern möchte ich an dieser Stelle allein die Frage, ob die beschriebene Situation für das Land ein Fluch oder ein Segen ist. Sie ist ein Faktum genau wie das Wetter: Der Platzregen draußen vor dem Fenster mag gefallen oder nicht, doch unsere Einstellung vermag die Situation nicht zu ändern. Letztlich würde ich vorschlagen, die detaillierte Beschreibung der Sprachensituation sowie die Ausarbeitung von Schlussfolgerungen und Empfehlungen Sprachwissenschaftlern, Sozialpsychologen und Pädagogen zu überlassen – d. h. Menschen, die diese Fragen, im Unterschied zu Herrn Kolesnitschenko (Partei der Regionen, einer der Urheber des diskutierten Sprachengesetzes) oder Frau Farion (Politikerin von Swoboda), professionell und mit wissenschaftlicher Ehrlichkeit behandeln.

An dieser Stelle schlage ich vor, über etwas anderes zu reden: Wie können wir vermeiden, dass der völlig natürliche Wunsch der Bürger, in ihrer Muttersprache miteinander zu verkehren, ausgebildet zu werden und Kultur zu konsumieren, für politische Manipulationen missbraucht wird und infolgedessen die Spaltung der ukrainischen Gesellschaft weiter vorantreibt? Schließlich enden in unserem Land so gut wie alle Diskussionen über die Sprachenfrage dank übereifriger „Bewahrer“ und bezahlter Provokateure auf beiden Seiten entweder in wildem Durcheinanderreden oder in unflätigen Beleidigungen. Die miesen Politiker sammeln Punkte, während wir – Bürger eines Landes – einander zu hassen beginnen. Mehr als einmal musste ich mit ansehen, wie, sobald das Thema die Sprachenfrage streift, im Übrigen kluge und gebildete Menschen im Handumdrehen zu „Kolesnitschenkos“ oder „Farions“ werden, d. h. zu kreischenden, aggressiven Wesen, die keine andere Meinung als die eigene gelten lassen. Das ist wirklich erschreckend.

Einen Ausweg gibt es immer. Erstens muss die Sprachenpolitik, wie bereits erwähnt, in die Hände von

Sprachwissenschaftlern gelegt werden. Sie sind es, die ein Konzept für eine Sprachenpolitik entwickeln und der Öffentlichkeit vorstellen müssten, das eine harmonische Entwicklung der ukrainischen Sprache und der Sprachen der nationalen Minderheiten gewährleisten kann. Bis zum Erscheinen eines solchen Konzeptes benötigen wir ein Moratorium auf Änderungen an der Gesetzgebung, die die Sprachenfrage betreffen. Zweitens müssen wir uns alle in der Kunst üben, Provokateure zu ignorieren und Diskussionen in einen konstruktiven Dialog zu verwandeln. Ich persönlich bin zwar gegen die Einführung einer zweiten Amtssprache, aber es ist mir äußerst unangenehm, wenn die Verteidigung der ukrainischen Sprache in Schmähungen der russischen Sprache und ihrer Sprecher ausartet. Der rechte Flügel unserer Gesellschaft muss endlich verstehen: Russischsprachige Ukrainer sind keine traditionslosen Verräter an Volk und Vaterland – unter ihnen finden sich nicht weniger aufrechte ukrainische Patrioten als unter den ukrainischsprachigen Ukrainern. Und für die besonders Sturen wiederhole ich: Dmytro Donzow und Wjatscheslaw Lypynskij wuchsen weder in ukrainischen Familien noch in einem ukrainischen Sprachumfeld auf.

Andererseits muss der russischsprachige Teil unserer Gesellschaft auch als gegeben akzeptieren, dass das unzweifelhafte Recht auf Bildung und Informationen in der jeweiligen Muttersprache die Bürger der Ukraine dennoch nicht von der Verpflichtung befreit, die Amtssprache des Landes zu kennen und zu achten. Ich bitte die Wiederholung zu verzeihen, doch es geht nicht an, dass die russische Sprache durch Schmähung der ukrainischen Sprache verteidigt wird.

Ich verstehe, dass es ein wenig naiv ist, von einem Moratorium oder einer aufrichtigen und besonnenen Diskussion zu reden, während die Partei der Regionen sich dazu entschlossen hat, ihren Wahlkampf auf der Erfüllung ihres einzigen und alleinigen Wahlversprechens – der Einführung einer zweiten Amtssprache – aufzubauen, die Opposition ebenfalls mit der Sprachenfrage punkten möchte und Regierung wie Opposition sich gegenseitig mit kämpferischen Werbespots für die kommenden Wahlen überbieten. Doch wir haben keine andere Wahl. Denn das alles kann ein böses Ende nehmen: Eine geteilte Gesellschaft, eine Gesellschaft ohne gemeinsame Werte und ohne Konsens in Fragen, die die Zukunft wie auch die Vergangenheit betreffen, ist nicht lebensfähig. Sie kann zwar existieren, jedoch nicht als Gesellschaft, sondern eher wie ein urzeitlicher Stamm. Und auch die Existenz eines Staates an sich ist bei Abwesenheit einer modernen Gesellschaft nicht möglich. Jedenfalls, falls wir das europäische Modell eines Staates anstreben und nicht das afrikanische, bei dem zufällig auf einem Gebiet koexistierende befeindete Stämme einander regelmäßig die Kehlen aufschlitzen.

5. Juni 2012 // **Oleg Basar**

Quelle: [Lewyj Bereg](#)

¹ Der Artikel ist im weiteren Verlauf teils auf Russisch, teils auf Ukrainisch verfasst und wechselt die Sprache von Satz zu Satz, bisweilen auch mitten im Satz. Dies ist in der Übersetzung leider nicht adäquat wiederzugeben.

Übersetzer: [Tobias Ernst](#) — Wörter: 948

Diplom-Physiker, Fachübersetzer für IT, Wissenschaft und Technik (BDÜ), Ehrenvorstand des Trägervereins der [Deutschen Schule Kiew](#)

Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Sie dürfen:

- das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Bearbeitungen des Werkes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

Haftungsausschluss

Die Commons Deed ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

Creative Commons ist keine Rechtsanwalts-gesellschaft und leistet keine Rechtsberatung. Die Weitergabe und Verlinkung des Commons Deeds führt zu keinem Mandatsverhältnis.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache.